

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10 073. Konto bei: Ortspostkasse der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 4,90, monatlich 1,65 M. frei Haus. Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 30 Pfg., von auswärts 35 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 25 Pfg., Reklameteil 1 M.

Einberufung der Nationalversammlung?

Winnig über die Gefahren für Ostpreußen.

Der sozialdemokratische Oberpräsident Ostpreußens Winnig, der sich durch besonnenen Scharfsinn und durch offenes Wort vorteilhaft von vielen seiner in hohen Rängen sitzenden Parteigenossen unterscheidet, hat sich auf dem soeben in Königsberg in Preußen abgehaltenen ostpreussischen Parteitage über die allgemeine Lage und über die Zukunft der Provinz in einer Ansprache ausgesprochen, die auch außerhalb Ostpreußens Beachtung verdient. Winnig führte u. a. folgendes aus:

Wir haben bewegte Tage hinter uns, in denen wir hart am Abgrund vorübergegangen sind. Man kann heute noch nicht den Schleier von den Dingen streifen, aber Sie werden staunen, wenn Ihnen später einmal gesagt werden kann, wie dicht die junge deutsche Republik vor dem Nichts stand. Die letzte große Gefahr, der wir hier in Ostpreußen gegenüberstanden, war die des Landarbeiterstreiks. Schwer war es, an ihr vorüber zu kommen. Augenblicklich haben wir verhältnismäßige Ruhe, aber sie wird nicht lange anhalten. Drei Gefahren sehe ich, die für die Zukunft der Provinz von außerordentlicher Bedeutung sind und fest ins Auge gefaßt werden müssen. Es ist einmal die große Gefahr für uns, die sich durch den Abbau unserer Front im Osten ergibt. Bei der Ausrichtung einer neuen Front im Balkenlande handelt es sich darum, das eigene Haus zu schützen. Ich will hoffen, daß die jetzt eingeleiteten Maßnahmen es erreichen, Deutschland vor einer Invasion der roten Armee zu schützen. Die zweite Gefahr sehe ich in der polnischen Propaganda. Ich will heute einige Schlussfolgerungen ziehen, die sich aus den reinen Tatsachen ergeben. In Oberschlesien sind Unruhen ausgebrochen, die das Eingreifen der Regierungstruppen notwendig machen. Der Wunsch der Polen geht dahin, sich jetzt schon dieser Gebiete zu bemächtigen; sie beginnen allmählich daran zu zweifeln, daß sie jemals noch in den Besitz der ihnen durch Abstammung zufallenden Gebiete kommen werden. Es gehen heute auch über die ostpreussischen Grenzen politische Agenten der Polen, die hier ihre Beziehungen ausbauen, um unter der Arbeiterbevölkerung Mißhagen zu erregen und Sturmsäminnen zu erzeugen, die Streiks entfesseln, die der Entente das Recht geben sollen, eine Kommission heranzusenden und in Deutschlands Rechte einzugreifen. Die Schlussfolgerung wäre eine frühere Besetzung des Abstimmungsgebietes. Eine solche Politik muß unter allen Umständen unterdrückt werden. Die dritte Gefahr sehe ich in den steigenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die der Provinz nicht erspart bleiben werden, und welche entstehen durch die Unmöglichkeit, das ganze Gebiet des Reiches aus eigener Förderung mit Kohlen zu versorgen. Ostpreußen wird von dieser Kohlennot am härtesten betroffen. In diesem Jahr hat eine Belieferung mit Vorrat nicht erfolgen können. Auf kaum vier Wochen sind wir versorgt. Wir müssen einer Zukunft entgegensehen, die außerordentlich wirtschaftliche Notlagen für die Provinz bringen wird. Wir, die wir das Vertrauen des Volkes genießen, werden alles tun, um die Not zu beheben. Es wird dann von der Partei abhängen, ob sie imstande sein wird, dieser Mißstimmung, die aus der mangelhaften Kohlenbelieferung unbedingt entstehen wird, zu steuern. Wir müssen uns sagen, daß die deutsche Wirtschaft in der Zeit nach der Revolution entscheidend rückwärts gegangen ist; die Papiergewirtschaft hat großen Umfang angenommen, die Anzeichen einer Wirtschaftsgesundung sind

heute schüchtern und gering. Wir müssen uns darüber klar sein, daß das Schicksal der jungen deutschen Republik abhängig ist davon, ob es möglich ist, Deutschland wieder zu einem ruhigen Atmen zu verhelfen. Es gibt heute keine staatsverhaltendere Tätigkeit als Kaligraben und Kohlenhauen. Ich will alles tun, um die Wirtschaft Ostpreußens auf eine neue Basis zu stellen. Hierzu gehört vor allem, uns unabhängig zu machen von den Schwierigkeiten der Kohlenbelieferung des Reiches. Ich habe die alten Pläne wieder aufgenommen, Ostpreußens Wasserkraft nutzbar zu machen. Gelingt es uns, diesen großen wirtschaftlichen Gedanken in die Tat umzusetzen, dann werden wir in unserer Provinz die Grundlage für ein neues Wirtschaftsleben gelegt haben, dann können wir Ostpreußen mit einem dichten Netz industrieller Anlagen überziehen, dann machen wir die Provinz zu einem Ausfuhrland, das nicht nur Rohstoffe, sondern auch fertige Ware erzeugt. Gelingt es, die Kräfte, die in der Provinz vorwärts wollen, zusammenzufassen, dann kann Ostpreußen in etwa zehn Jahren eine Provinz sein, die auch allein stehend Großes erreichen kann.

Die Entente und die deutsche Verfassung.

Einberufung der Nationalversammlung?

Berlin, 9. September. Es war gemeldet worden, daß der Oberste Rat der Alliierten am Montag über die deutsche Antwort auf das jüngste Ultimatum der Entente beraten würde. Ob diese Beratung wirklich stattgefunden und welches Ergebnis sie geliefert hat, darüber ist bis zum Dienstagabend nichts bekannt geworden. Aus Paris liegen nur eine Anzahl Meldungen vor, nach denen verschiedene französische Blätter, insbesondere der dem französischen Auswärtigen Amt nahe stehende "Temps", und die nationallistischen Organe verlangen, man müsse auf einer ausdrücklichen Forderung der deutschen Verfassung bestehen. Der "Temps" spricht sogar von einer neuen Maßregelung Deutschlands, die angesichts des offenbar wiedererwachenden militaristischen und monarchistischen Geistes nötig sei. — Das immer stark in Sensation machende "Mittw.-Abendblatt" kündigt an, daß man für die Antwort in Berlin ein neues Ultimatum der Entente zu erwarten habe und daß die Einberufung der Nationalversammlung zu einer außerordentlichen Tagung zu erwarten sei, da die in Aussicht stehende Note die ausdrückliche Streichung des Abs. 2 des § 61 der deutschen Verfassung verlangen werde. Die Regierung habe sich damit bereits abgefunden. Dazu wird von Seiten der Regierung erklärt, es stehe weiter gar nichts fest, als daß der Oberste Rat der Alliierten Dienstag über die Angelegenheit weiter beraten habe und daß man eine Note der Entente über die deutsche Antwort in den nächsten Tagen erwarten dürfe. Aus Washington wird übrigens dem "Abend" berichtet, in dorrigen diplomatischen Kreisen findet die Antwort Deutschlands auf das Ultimatum vielen Anklang. Die Italiener, die Amerikaner und die Engländer hätten überhaupt nie etwas gegen den Anschluß Deutschösterreichs an das Deutsche Reich gehabt, und nur der Einigkeit wegen dem Verlangen Frankreichs zugestimmt.

Ein englisches Urteil.

London, 9. September. "Daily News" schreiben in einem Leitartikel, der Streit zwischen den Alliierten und der deutschen Regierung über die Beziehungen Deutschlands zu Deutschösterreich sei in

jeder Hinsicht zu bedauern. Der Einspruch der Alliierten gegen den freiwilligen Zusammenschluß zwischen Oesterreich und Deutschland sei vollständig unberechtigt. Er verweigert jeden Grund für die Selbstbestimmung und sei aus Gründen der Zweckmäßigkeit eine Torheit, da der Anschluß Deutschösterreichs an den deutschen Bund ein ansehnliches Gegengewicht gegen die Vorherrschaft Preußens bilden würde. Deutschland sei vollaus berechtigt, Vorkehrungen für den zukünftigen Zusammenschluß mit Oesterreich zu treffen, besonders wenn es annehme, daß der Völkerverbund diesen Plan wahrscheinlich billigen werde.

Militärische Maßnahmen?

Amsterdam, 9. September. "Daily Express" meldet aus Paris: An den gegen Deutschland etwa notwendig werdenden militärischen Maßnahmen werden sich französische und amerikanische Truppen beteiligen. Die militärischen Maßnahmen der Alliierten werden sich auf die neutrale Zone beschränken. Die Kosten der notwendigen militärischen Maßnahmen werden Deutschland aufzuerlegt.

Ein neuer Gewaltakt der Entente.

Basel, 9. September. Wie von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, hat die Entente die Absicht, ihren Gewalttaten gegen Deutschland eine neue hinzuzufügen, indem sie den badischen Bahnhof von Basel unter Anrechnung auf die deutsche Kriegsschädigung übernehmen und an die Schweiz übergeben will zum Ausgleich gegen anderweitige Verpflichtungen. Die Entscheidung soll bereits in den nächsten Tagen fallen. Von einem Kauf des Bahnhofes durch die Schweiz hatte man seit längerer Zeit nichts gehört. Ob diese überraschende Wendung von der Schweiz selbst veranlaßt worden ist, oder ob eine andere Ursache vorliegt, bedarf noch der Aufklärung.

Karlsruhe, 9. September.

Am 14. September wird der Bahnhof Basel (Badischer Staatsbahnhof) wieder in Betrieb genommen. Der deutsche Inlandsverkehr ist auf dem Bahnhof Basel (Badischer Staatsbahnhof) keinen Beschränkungen mehr unterworfen, so daß sich die mit badischen Zügen in Basel (Badische Staatsbahn) eintreffenden Reisenden ohne weitere Formalitäten zu den Anschlüssen begeben können. Dagegen ist das Verlassen des Bahnhofes nur deutschen Personen gestattet, die sich der deutschen und schweizerischen Pass- und Zollprüfung unterzogen haben.

Die Lage in Oberschlesien.

Neue Bandenangriffe.

Kattowitz, 9. September. Ueber neue Bandenangriffe erfährt die "L.-A.". Bei Sieversdorf im Kreise Pleß ist eine deutsche Kavalleriepatrouille aus dem Hinterhalt von Polen abgeschossen worden. Polnische Bandenangriffe auf die Domänen Rudolfsowitz, Gottschalkowitz und Godow wurden abgewiesen.

Kampfbericht des 6. A.-K.

Am 8. September gegen 11 Uhr nachmittags wurde ein Posten am Flugplatz Gleiwitz angegriffen und leicht verwundet. Der Täter ist verhaftet. Das Gleiwitz-Opfern-Brieg auf der Reife-Flutbrücke ist eingeleistet wieder betriebsfähig.

Polnische Truppenansammlungen.

Berlin, 9. September. Wie von der Ostgrenze gemeldet wird, stehen an der polnischen Front nach zuverlässigen Befundungen von Ueberläufern zwei polnische Armeekorps. Von mehr als dreißig deutschen Gemeinden der gefährdeten Ostgebiete sind der Reichsregierung dringende Hilferufe nach Verstärkung des Grenzschutzes zugegangen.

Polnische Brückenspreng-Kommandos.

Berlin, 9. September. Aus Gleiwitz wird gemeldet: Der Tätigkeit der Polen auf dem Gebiete

versteuerndes Kommunalabgabepflichtiges Reineinkommen der preussischen Staatsbahn nicht vorhanden ist. Dies bedeutet für die Gemeinde einen empfindlichen Steueransatzfall. 1917 erhielt Nieder Salzbrunn 12000 Mk. Eisenbahnsteuer, 1918 betrug die Steuer infolge geringen Reineinkommens der Eisenbahn nur noch 1800 Mk. und 1919 fällt die Steuer ganz aus.

O Sariau. Der hiesige Kleinsiedlungsverein hielt eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Der Vorsitzende, Knappschäferschleier Elmer, erstattete eingehend Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes und den Stand des Vereins. Die Mitgliederzahl ist auf 50 gestiegen, davon haben 20 Antrag auf Genehmigung gestellt. Leider wurde während des Krieges vom stellv. Generalkommando jede Bauaktivität untersagt, trotzdem dem Verein im Gründungsjahr 1917 Baumaterial zu verhältnismäßig billigen Preisen zur Verfügung stand. Inzwischen ist die Wohnungsnot aufs äußerste gestiegen und auf dem Baumarkt eine ganz erhebliche Steigerung aller Materialien und Löhne eingetreten, so daß es dem Verein ohne Staatshilfe unmöglich ist, an den Bau der Eigenheime heranzugehen. Die Regierung macht nun ihrerseits die Bewilligung des Ueberteuerungsanschlusses davon abhängig, daß die Gemeinde 1/2 der Ueberteuerung übernimmt. Die Gemeinde ist jedoch außer Stande, einen Beitrag von 185 000 Mk. aufzubringen, infolgedessen ist der Kreis gebeten worden, das Beihilfeverfahren durchzuführen. Nach dem Bericht erteilte der Vorsitzende dem Vertreter der Anbauweise das Wort, der in einem Vortrage die Vorträge der Anbauweise erläuterte. Der Vorstand erhielt den Auftrag, über die neue Bauweise Erhebungen anzustellen. Wegen Ankauf von weiteren Baugelände soll mit der künftigen Verwaltung unterhandelt werden, zumal die Verwaltung geneigt ist, dem Verein zu Siedlungszwecken Terrain zu überlassen. Schließlich wurde beschlossen, den Parzellenpächtern per 1. Oktober zu kündigen, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß das

Baugelände zum Frühjahr wieder an die bisherigen Pächter verpachtet wird, sofern nicht gebaut werden kann.

X Walldorf. Verschiedenes. Bei der am 1. September vorgenommenen Viehzählung wurden an hiesigen Orten in 326 Haushaltungen gezählt: 50 Pferde, 288 Rindvieh, 33 Schafe, 97 Schweine, 193 Ziegen und Böcke, 1022 Kaninchen, 153 Gänse, 221 Enten, 1154 Hühner, 5 Truthühner. In Zedlitz betragen die Zahlen: 1 Schaf, 1 Kalb, 114 Ziegen, 487 Kaninchen, 25 Gänse, 108 Enten, 353 Hühner, 24 Schweine. — Fabrikarbeiter Bogt in Zedlitzheide verkaufte sein Wohnhaus mit kleinem Gartengrundstück für 8500 Mk. an einen Herrn aus Oberschlesien. — In der Gemeindevertretersitzung in Zedlitzheide legte der Rechnungsführer, Gastwirt Hoffmann, die Gemeindefassungsverrechnung für das Geschäftsjahr 1918/19 und wurde ihm Entlastung erteilt; ebenso bei der Kirchhofstättenrechnung pro 1918/19. Alsdann erfolgte die Besetzung der Entscheidung für Erteilung des Handarbeitsunterrichts. Es wird für die Jahresstunde 60 Mk. gezahlt.

N. Neurobe. Verschiedenes. Landrat von Hoffmann ist vom 8. September bis 8. Oktober beurlaubt und wird seine Veretzung beantragen. Als kommissarischer Landrat ist Regierungsrat Dr. Janetzki ernannt. — In dem hier abgehaltenen Kreistage wurde an die Angehörigen der heimkehrenden Kriegsgesangenen eine Sonderunterstützung bewilligt, die den Kreis 40 000—50 000 Mk. kostet. Als Kreisdeputierte wählte man Bergwerksdirektor Dr. Gärtner, Rülke, und Graf Oskar Hilari, Schlegel. Eine Anzahl Amtsvorsteher wurden neu gewählt. Beschlossen wurde ferner, den Kreisrätsmitgliedern, den Kreisrätsmitgliedern und den Mitgliedern der Kreis-Kommissionen pro Sitzung 15 Mk., sofern die Mitglieder in Neurobe wohnen, und 20 Mk. an auswärtig wohnende zu bewilligen. Zur Senkung der Lebensmittelpreise stellt der Kreis 100 000 Mk. bereit. — In Klein-Odersdorf brach beim Bergmann und Stellenbesitzer Heinrich Schmeitz Feuer aus. Wohngebäude und Scheune mit der Ernte wurden ein Raub der Flammen.

Von den Lichtbildbahnen.

t. Orient-Theater. Der neue Spielplan weist zwei Film Dramen auf, die in Darstellung und Handlung wiederum auf der Höhe stehen. In dem Vervater „Edelweiß“ wird das Schicksal eines jungen Mädchens geschildert, das von diesem Edelmann von der Straße hinweg aus Not und Elend herausgeführt wird in ein geordnetes und freudvolles Dasein. Aus dem Mitleid entwickelt sich im weiteren Verlauf die innige Zuneigung, die jedoch von den Angehörigen, insbesondere der Braut des Wohlwärters nicht gebilligt wird. Letztere entpuppt sich schließlich als schlimme Intrigantin, die ihren verdienten Lohn findet. In dem Kunstfilmwerk „Liebeswirren“ wird in fünf spannenden Akten, die ebenso reich sind an tragischen wie an heiteren Momenten, zum Ausdruck gebracht, wie die wahre Liebe alle Hindernisse zu überwinden weiß und selbst aus schweren und unlösbar scheinenden Lebenswirren das Nichtigste zu treffen weiß. Um das Glück zu erreichen, müssen aber alle kleinsten Bedenken und Skrupel überwunden werden. Die in das Bild eingeflochtenen Kostüme verleihen demselben besonderen Reiz, der durch die vorzügliche Begleitmusik noch erhöht wird.

Bankhaus Eichborn & Co.,

Gegründet 1728 Telephon Nr. 35

Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a

An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im

Ueberweisungswege.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung, Vermietung von Schrankkassern unter eigenem Ver schluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Anordnung

betreffend den Zuzug auswärtiger Personen nach Schlesien und Westposen.

Auf Grund der mir von der Reichs- und Staatsregierung erteilten Vollmacht vom 7. Juni 1919 wird der Zuzug in eine Gemeinde oder einen Gutsbezirk der Provinz Schlesien und der mir unterstehenden Teile von Westposen folgenden Beschränkungen unterworfen:

1. Der Zuzug in eine Gemeinde oder einen Gutsbezirk der Provinz Schlesien und der unterstehenden Teile von Westposen bedarf der Genehmigung des zuständigen Landrats, in Städten der Ortspolizeibehörde.

Die Genehmigung ist in Form einer schriftlichen Bescheinigung zu erteilen. Sie darf nicht versagt werden:

- den aus der Gefangenschaft heimkehrenden Kriegs- und Zivilgefangenen,
- denjenigen deutschen Rückwanderern, Flüchtlingen aus den besetzten Gebieten und sonstigen Personen, die von einer amtlichen Flüchtlingsverteilungsstelle dem Zuzugsort zum Zweck der Unterbringung zugewiesen werden,
- Arbeitern, Gewerbegehilfen, kaufmännischen Angestellten und ähnlichen Berufsangehörigen, soweit sie eine Bescheinigung der für den Zuzugsort zuständigen, öffentlichen Arbeitsnachweisstelle beibringen, daß sie für den örtlichen Bereich dieser Arbeitsnachweisstelle vermittelt sind,
- in den Zuzugsort berufenen Beamten und Angestellten des Reiches, des Staates, der Gemeinde und öffentlich rechtlicher Verbände,
- Studierenden und Hochschulen.

2. Jeder nach Ziffer 1 Zuziehende hat sich innerhalb 48 Stunden eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde über den Zeitpunkt seines Zuzuges zu beschaffen.

3. Personen, die nicht im Besitz der zu 2 genannten Bescheinigung sind, darf nicht länger als 3 Tage entgeltlich oder unentgeltlich Unterkunft gewährt werden.

Personen, die sich im Besitze der zu 2 genannten Bescheinigung befinden, darf Unterkunft bis zur Höchstdauer von 2 Wochen gewährt werden.

4. Nach Ablauf der unter 3 genannten Frist von 2 Wochen darf Zuziehenden eine weitere Unterkunft nur gewährt werden, wenn der Zuziehende die Genehmigung der zu 1 genannten Dienststelle vorweist. Diese Genehmigung kann auch auf den Aufenthalt für eine bestimmte Zeit beschränkt werden.

5. Räumlichkeiten, die vorstehenden Vorschriften zuwider zur Verfügung gestellt worden sind, werden zwangsweise geräumt und werden nach den geltenden Vorschriften über die Inanspruchnahme verfügbarer Wohnungssteile anderweitig zwangsweise belegt werden.

6. Die Regierungspräsidenten werden mit der Ausführung dieser Anordnung beauftragt.

Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Breslau, den 1. August 1919.

Der Reichs- und Staatskommissar für Schlesien und Westposen. gez. Hörsing.

Wird hiermit weiter veröffentlicht.

Die zu erteilenden Bescheinigungen werden vom Einwohner-Haupt-Beamt ausgefertigt.

Waldenburg i. Schl., den 8. September 1919.

Die Polizei-Verwaltung.

Die Ausgabe der Saisenzufuhren

für Kinder im Alter bis zu 18 Monaten, für Ärzte, Apotheker, Hebammen, Pfleger, Krankenanstalten und an Personen, die mit ansteckenden Krankheiten behaftet sind, findet wie folgt statt:

Am Freitag den 12. September für Kinder mit dem Anfangsbuchstaben A bis M, am Sonnabend den 13. Septbr. für Kinder mit dem Anfangsbuchstaben N bis Z. Für Ärzte, Apotheker etc. findet die Ausgabe an denselben Tagen zur angegebenen Zeit statt.

Vorzulegen sind die Familienstammbücher oder sonstige Ausweise über die Geburt der Kinder. Die vorgeschriebenen Abholungszeiten sind pünktlich innezuhalten.

Die Ausgabe für Waldenburg findet im städtischen Lebensmittelamt, Hotel „Deutscher Hof“, und für den Stadteil Altwasser im früheren Amtsgebäude, Zimmer Nr. 15, statt. Waldenburg, den 9. September 1919.

Der Magistrat. Städtisches Lebensmittelamt.

Stadtteil Altwasser.

Herr Sanitätsrat Dr. Kracauer ist zum städtischen Armen-, Polizei- und Fürsorgearzt für den Stadtteil Altwasser bestellt worden. Schularzt für den Stadtteil Altwasser ist Herr Stadtarzt Dr. Richter.

Waldenburg, den 3. September 1919.

Der Magistrat.

Ober Waldenburg.

Wegen der augenblicklichen Trockenheit und den baulichen Änderungen in unserem Wasserwerk in Wangwaitersdorf herrscht zur Zeit ein außerordentlicher Wassermangel.

Es wird deshalb größtmögliche Sparsamkeit im Wasserverbrauch zur Pflicht gemacht. Aus strengste verboten ist das Bleichen und Gießen in den Gärten mit Leitungswasser. Uebertretungen dieses Verbots werden polizeilich geahndet werden. Ober Waldenburg, 9. 9. 19. Der Gemeindevorsteher.

Reuhendorf.

Kartoffelverkauf.

Sonnabend den 13. September findet ein Verkauf von Kartoffeln wie folgt statt:

Für Haus Nr. 1 bis 100 von 7 $\frac{1}{2}$ bis 9 Uhr vormittags,	
„ 100 „ 123 „ 9 „ 10 „	
„ 124 „ 153 „ 10 „ 11 „	
„ 154 „ 203 „ 11 „ 12 „	
Steingrund „ 12 „ 1 „ mittags.	

Abgegeben werden je Person 5 Pund für 65 Pf. (Pfd. 13 Pf.). Reuhendorf, 10. 9. 19. Amts- u. Gemeindevorsteher.

Versicherung

von Reisegepäck

gegen Diebstahl, Beraubung u. Abhandenkommen einschl. des Aufenthaltes im Hotel od. Kurhaus übernimmt zu mäßigen Prämien

„Vaterland“, Rückvers. A.-G.

Vertretung: Hermann Reuschel, Waldenburg, Auenstrasse 37.

Zurückgekehrt!

Frauenarzt
Dr. Torckel,
Freiburger Straße 4.
Telephon 1024.

Waldenburg

Untersprizen, Frauentropfen, geg. Periodenstr. Nr. 6, stark Nr. 12, laus. ihre Frauenartikel. Anfragen erbeten. Versandhaus Heusinger, Dresden 160, Am See 37.

Suche

älterem, äußerst solidem Mädchen ohne Vermögen

zwecks Heirat

die Bekanntschaft eines christlichgesinnten Herrn zu vermitteln. Zuschriften u. K. 70 an die Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

Privat-Mittagstisch u. z. vergel. Au enstraße 28 c, 4. Etage.

Haarschmuck,

Spangen, Kämmen, Pfeile, repariert sofort Fritz Speer, Herren- u. Damenfrisör, Waldenburg, Charlottenbrunner Str. 16.

Himbeeren,

Heidelbeeren,

Brombeeren,

Brez-Mepfel,

Gbereichen

kaufen
Gustav Seeliger,
G. m. b. H.

Frauenhaare

kauft jedes Quantum zum Höchstpreis von 20 Mk. per kilo. F. Karl, Frisör, Coghinsstraße 1.

Blaubeeren,

Johannisbeeren,

Sauerkirschen,

Stachelbeeren,

Himbeeren

kauft
Paul Opitz Nachf.

Kaufe

jeden Posten
gebrauchtes Der

Weinkisten.

Friedrich & Co.,
Deutsche Eintraktbr.,
Waldenburg, Friedländerstr. 81.

Der goldene Käfig.

Roman von Konrad Kemling.

Nachdruck verboten.

(2. Fortsetzung.)

„Allerdings! Aber schließlich heiße ich doch Lena Sanden und habe — so seltsam Dir das vielleicht bei meinem sonstigen Wesen erscheinen mag — doch wenigstens so eine Art von Familiensinn, wie er uns Abiligen zumeist lobend nachgesagt zu werden pflegt.“

„Ja, Lena! Du bist eine echte Sanden!“ — die Baronin nahm den Mund ein wenig voll und sprach wider besseres Wissen — „so dachte auch Dein Vater. Und es zeugt von Deinem guten Herzen, daß Du bei diesem wichtigen Entschlusse auch an Deine Mutter und an Deinen Bruder denkst.“

„Im . . .“
„Meine Wahl, Mama? Noch habe ich nicht gewählt. Und wenn ich es recht bedenke: was weiß ich eigentlich von der Liebe? Ich bin achtzehn Jahre alt geworden, ohne sie kennen zu lernen. Und . . .“ Sie brach ab, ging zum Fenster und sah hinaus, dann kam sie zurück, blieb vor der Mutter stehen und sagte in ruhigem, geschäftsmäßigem Tone: „Nein, Mama — ich kann nicht . . .“

Die Baronin, die sich schon in Siegeshoffnungen wiegte, erschraf.

„Lena! Bedenke, was Du zurückweist! Reichum, Wohlleben für Dich . . . ein sorgenfreies Alter für Deine Mutter und die Zukunft Deines Bruders . . . das alles liegt in Deinen Händen . . .“

„Ich kann nicht, Mama . . .“
„Und weshalb nicht, Kind?“
Lena verschränkte die Arme.
„Auch das will ich Dir sagen: Ich bin zu — anständig . . .!“

„Was heißt das?“
Lena nahm den Brief vom Tische, las ihn nun erst durch und sagte:

„Sieh, Mama: wenn wir schon ein Geschäft mit diesem Herrn Hartung machen . . .“

„Aber Lena . . . ein Geschäft?“
„Bitte unterbrich mich nicht . . . Dann — meine ich — müssen wir wenigstens wie anständige Kaufleute handeln . . .“

„Was willst Du damit sagen?“
„Liebe gegen Liebe!“

„Du hast Gesichtspunkte, Lena, die . . .“
„Nun . . . die — was . . .?“
Frau von Sanden schwieg. Sie wußte in

walde lebendig in der Nähe des Weißfelsens, wie der Volksmund den mächtigen Kalkfelsens nannte. Es raschelte in den Büschen, dürre Zweige knackten und halblaut gestülperte Äuse wurden hörbar. Aus dem Unterholz des Waldes blühte es ein, zweimal hell auf und dann wurde es wieder still. Gerade als ob nächtlicher Spuk hier sein Wesen getrieben hätte. Eine Stunde mochte vergangen sein, da wurden leise vorsichtige Schritte hörbar, die sich dem Weißfelsens näherten. Im gleichen Augenblicke erscholl im Forste der heisere Ruf einer Gule und der schwarze Hans, denn er war der nächtliche Wanderer, der mit einem schweren Rucksack eben um den Weißfelsens in die gegen Kirchtal führende, mit Wald bewachsene Bergsrande bog, suchte unwillkürlich bei dem Anse des unheimlichen Nachvogels zusammen.

Ein zweites Mal, diesmal ganz in der Nähe, ertönte der Schrei der Gule; nun aber wich Hans mit einem lästerlichen Fluche mehrere Schritte zurück, denn sein scharfes Ohr hatte jetzt erkannt, daß keine wirkliche Gule diesen Ruf ausgestoßen. Schon aber blühten Gewehrläufe auf und zu beiden Seiten des Steiges sprangen ein halbes Dutzend Grenzwächter aus dem Dickicht.

„Halt! Im Namen des Gesetzes!“
Der schwarze Hans verlor die Fassung nicht; während die Beamten vom Gestrippte loszukommen suchten, hatte er seinen Stutzen, den er stets bei sich trug, an die Wangen gerissen. Donnernd trachte der Schuß in die Nachstille hinein und der nächstliegende Grenzbeamte samt mit einem dumpfen Aufschrei zurück. Bevor Hans den zweiten Schuß aus seiner Doppelflinte abgeben konnte, krochten drei, vier Schüsse zu gleicher Zeit und eine der Kugeln traf ihr Ziel. Der Schmuggler taumelte, drehte sich im Kreise und fiel schwer auf den schmalen Weg. In kaum fünf Minuten hatte sich dieses blutige Drama im Schweigen der Bergnacht abgepielt. Die Grenzbeamten sorgten sich zuerst um ihren verwundeten Kameraden, dann erst wendeten sie sich dem Schmuggler zu, in dem sie zu ihrem Staunen den schwarzen Hans erkannten. Er war tot. Die Kugel war in den Hals gedrungen und hatte die Schlagader durchbohrt.

Auf rasch zusammengezimmerten Bahren wurden der Schwerverletzte und der tote ins Dorf hinausgetragen.

Hoch gingen die Bogen der Erregung in Kirchtal, dem kleinen Bergdörfchen, ob dieses noch nie dagewesenen Ereignisses, und nur der Umstand, daß der schwarze Hans keine Sympathien genoss, zuerst geschossen und einen der Beamten niedergestreckt hatte, verhinderte einen folgenschweren Konflikt zwischen den Grenzern und den Dorfbewohnern.

Bald sprach es sich herum, daß den Zöllnern von irgend einer unbekanntem Seite der Schleichweg im Rechenwald verraten worden sei. Man sann und stellte Vermutungen an, kam aber der Wahrheit nicht nahe, denn niemand konnte ahnen, daß der schwarze Hans die Falle, in die er gegangen war, selbst, und zwar für seinen Bruder gestellt hatte. Er irrte sich im Datum, der Montag und nicht der Dienstag war der zwölfste, und als die Grenzern am Montag früh die Karte erhielten, folgten sie in dieser Nacht der gegebenen Weisung.

„Es ist möglich, daß wir genarrt worden“, meinte der Kommandant der Abteilung, „oft wurden aber solche anonyme Anzeigen von Nachdurst, Eifersucht und dergleichen Gefühlen diktiert.“

Sie gingen und erwischten unbewußt im schwarzen Hans den Schmugglerkönig von Kirchtal, der sorglos in die Grube ging, die sein verräterisches Herz seinem eigenen Bruder zu graben vermeinte. Ein halbes Jahr später war auf dem Mellnerhof Hochzeit. Sepp führte die schmutzige Annemarie auf dem Holzerhof heim.

Im Laufe dieses Abends, als Hans das Glück seines Bruders sah, regte sich alsbald in dem hinterlistigen und mitgünstigen Burschen der helle Reiz. Er gönnte Sepp dieses Mädchen nicht und am allerwenigsten das Geld ihres Vaters.

Während er schätzte und tolle Streiche aus der Militärszeit erzählte, hatte er schon den herzlosen Entschluß gefaßt, Sepp bei seiner Rückkehr auszusprechen. Daß es ihm schwer würde, den köpplischen Niesen, den Vären, wie er ihn nannte, aus Annemariens Herzen zu verdrängen, fürchtete er nicht, denn er konnte sich mit den Mädchen aus und seinen Schmeicheleien und schönen Redensarten, von denen der einfache Sepp nichts wußte, war noch jede erlegen. Warum nicht der Goldstich vom Mellnerhof?

Von Stunde an begann der schwarze Hans sein gewagtes und verräterisches Spiel. Er umschmeichelte das Mädchen, versuchte sich ins beste Licht zu stellen und seinen Bruder bei jeder Gelegenheit in zwar scherzhafter, aber auffallender Weise lächerlich zu machen. Trotzdem hatte er nicht gewünschten Erfolg, denn Annemarie war fester, als er glaubte, und, wie es schien, in den Vären sogar verliebt.

Hans kam zum Nachdenken. Ein böses Rächeln huschte plötzlich um seine Lippen. Das einzige Mittel war, Sepp auf einige Zeit zu entfernern, ihn unschädlich zu machen. Das ging am besten, wenn er den unbeholfenen Vären beim nächsten Schmuggelgang insgeheim den Grenzern in die Hände spielte. Dann würde er für längere Zeit versorgt sein, vielleicht gar — wenn er auf die Anrufe nicht still hielt, durften die Grenzern schießen und so eine zufällige Kugel fand oft ihren Weg. Das wäre die radikalste Lösung und das Rächeln des grundverdorbenen Burschen würde ein wahrhaft teuflisches. Keiner der schlichten Dörfler ahnte hinter den unsäßen Blicken des schwarzen Hans den tiefsten Abgrund verwerflichster Leidenschaften und schlechtester Gesinnung. War er auch nicht beliebt, hätte doch niemand den Spuren in ihm vermutet.

Gelegenheit, seinen Plan auszuführen, gab es nur zu bald. Der verliebte Sepp brauchte jetzt viel Geld, um seiner Angebeteten dies und das, woran ein junges Mädchen Freude hat, zu schenken und am schnellsten war das Geld beim Schmuggeln verdient.

So wurde am Sonntag für die Dienstaacht unter den Eingeweihten wieder ein größerer Zug verabredet, da die Burschen gerade auch verschiedene gute Abnehmer für einen größeren Posten billiger Waren wußten. Darauf nun baute der schwarze Hans seinen Plan. An diesem Abend wollte er, ein plötzliches Unwohlsein vorschützend, nicht mitgehen, und noch am Sonntagabend gab er eine mit vertigelter Schrift geschriebene anonyme Karte an die Grenzbeamten auf, in der diese darauf aufmerksam gemacht wurden, daß sie am 12. in der Nacht beim großen Weißfelsens im Rechenwald einen guten Fang machen könnten. Dort war nämlich einer der verschwiegensten Schleichwege der Kirchtaler, den die Grenzern noch nicht entdeckt hatten.

Am Montag aber, so rechnete der schwarze Hans, war es im Rechenwald noch sicher und diese Nacht wollte er zu einem Schmuggelgang benötigen, denn auch er brauchte Geld, da es bald galt, mit allen denkbaren Mitteln den Sturm auf Annemariens Herz zu wagen.

Nach Feierabend verließ er unter dem Vorwand, einen Kollegen aus der Militärszeit im Nachbardorf zu besuchen, das Vaterhaus, Sepp aber ging nach Dunkelwerden zum Mellnerhof zur Stubet, da er am kommenden Abend hierzu keine Zeit finden würde.

Es war eine Vollmondnacht, doch nicht sehr hell, da leichtes Gewölk am Himmel zog und den Mond wie mit einem durchsichtigen Schleier bedeckte. Kurz nach neun Uhr wurde es für kurze Zeit im Rechen-

der Lat nicht, wie sie den Satz beenden sollte. Und Lena fuhr fort:

„Ich glaube nicht, Mama, daß mein Gesichtspunkt so sehr weit ab von dem Deinen liegt. Der Unterschied ist nur der: ich spreche offen aus, wovon Du innerlich überzeugt bist.“

„Nein, Lena! Du hast keine Erfahrung in solchen Dingen und weißt daher nicht, daß gerade die Ehen, in denen die Liebe erst langsam, nach und nach, wächst und reift, am glücklichsten werden können.“

„Ö n n e n , Mama!“
„Nun also . . .“

„Und wenn das hier nicht der Fall ist . . .“
Wieder wußte die Baronin nichts zu entgegnen.

„. . . Was dann?“ ergänzte Lena.
„Aber warum soll es nicht sein, Kind . . .?“
Lena runzelte die Stirn:
„Also kurz und gut, Mama: schicke den guten Hartung fort!“

Da brach die Baronin ganz verzweifelt vor der Tochter zusammen, und die Tränen, die sie schluchzend vergoß, waren diesmal wirklich echt.
„Es geht nicht mehr, Lena“, jammerte sie, „so höre doch! Es bleibt uns keine Wahl mehr . . .!“

Lena horchte und stutzte.

Die Mutter tat ihr leid, denn in ihrer Art liebte sie diese Frau, die ihr selbst so ähnlich war und die sie jetzt mit fast mütterlicher Zärtlichkeit zu sich emporzog, weil sie in der Tat fühlte, daß sie, die Jüngere, in diesem Augenblicke die Stärkere war. Zugleich aber forschte sie, aus diesem Gefühl der Ueberlegenheit heraus, auch entschlossen weiter. Die plötzliche haltlose verzweifelte Klage der sonst so oberflächlichen und dennoch stets widerstandsfähigen Frau ließ sie irgendeine vielleicht nicht sehr angenehme Ueberaschung ahnen.

„Weshalb geht es nicht mehr?“ — fragte sie.
Frau von Sanden beruhigte sich allmählich. Sie trodnete die Augen und ließ sich ermattet und erschöpft in einen Sessel sinken.

„Weil ich bereits . . . für Klaus . . . und auch sonst . . .“ sie schluchzte, wischte mit dem Taschentuch im Gesicht herum und sah unruhig nach allen Seiten, „ich habe Klaus das Geld geschickt, um das er bat . . .“

Lena blieb ganz ruhig.

„Und außerdem . . .?“
„Außerdem habe ich auch die Hälfte meiner Rente verpfänden müssen, um die Ausgaben zu bestreiten, die zu Deinem Besten für . . . dies

und jenes erforderlich waren, und . . . — nun sie einmal im Zuge war, zählte sie alles auf: die unbedeutendsten Dinge, Kosten für Theater und Festschmuck und auch Wichtigeres — wie es ihr gerade in den Sinn kam.

Lena ließ sie sprechen. Sie hörte längst nicht mehr darnach hin. Mit harten Schritten ging sie durchs Zimmer, piff — selbst in diesem Augenblicke — eine Melodie, verschränkte die Arme und blieb schließlich am Fenster stehen, wo sie, nach alter Gewohnheit, die Stirn an die Scheiben lehnte und hinausstarrte . . .

Draußen braute ein grauer, müder, trostloser Herbstnebel. Die Steinfliesen des großen, öden Hofes schimmerten feucht und schmutzig zu ihr hinauf, rings umengt von den hohen, fensterreichen, einförmigen Wänden der Hinterhäuser. Das Stückchen Himmel lastete trübe und vergrämt darüber, und die Wolkenscheiben, die der Wind schwerfällig vor sich her trieb, schienen fast den kalten, stumpfen Schiefer der Dächer zu berühren.

Lena stand und blickte noch immer hinaus, sah dann wieder in ihr eigenes Innere hinein und horchte.

— Kleine Lena Sanden — sagte eine Stimme in ihr — nun mußt du wollen! Nun mußt du dich einzwängen in ein Leben, das grau und düster sein wird wie dieser Hof . . . das von hohen Mauern umringt sein wird, über die du nicht mehr hinweg kannst . . . Freilich: die Mauern werden von Gold und der Himmel darüber wird von Purpur sein . . . Aber was hilft dir das? Graue, einförmige Wolken werden Gold und Purpur decken. Und was hinter diesen Mauern liegt — das weite, schöne, sonnige Land — wirst du von hoher Warte wohl sehen, aber niemals betreten dürfen . . .

Oder doch: auch betreten!

Aber an der Pforte dieses Landes — da steht ein Mann, der dich bei der Hand nimmt und dich dahin führt, wo er will. Und am Wege, den er dich führen wird, sind Gitter errichtet . . . aus purem Golde, aber doch — Gitter . . . ! Hüte dich, kleine Lena Sanden! Schläge nie die Augen auf, damit du nicht siehst, was am Wege blüht, es blüht nicht für dich! Kleine Lena Sanden: sei vorsichtig! Daß du nie dieses Gitter zu durchbrechen wagst! Du wirst dir dein krauses, eigenwilliges Köpfchen daran zerstoßen und deine jungen, frischen Glieder wund reißen.

Lena Sanden piff nicht mehr.

Auch die Arme verschränkte sie nicht.

Sie wandte sich um, trat zur Mutter und sagte: „Komm!“

Die Baronin sah auf:

„Lena . . .?“ — Es war ein noch halb ungläubiger Jubelruf.

Aber Lena wehrte ungeduldig ab:

„Kein Wort mehr, Mama! Laß uns gehen. Der reiche Mann wartet schon allzulange . . .!“

„Und was willst Du ihm sagen?“
Das junge Mädchen atmete schwer auf:
„Daß Lena Sanden von heute an seine Braut ist!“

Dann schritt sie vor der Mutter her in das Zimmer, in dem der Freier wartete, und ließ sich von ihm den Brautkuß auf die Stirn drücken.
III.

Nun war Lena von Sanden Braut, und diese Zeit gehörte zu der glücklichsten im Leben — ihrer Mutter.

Die Baronin verfügte über schier unbegrenzte Geldmittel — aus der Tasche Ernst Hartungs — und konnte kaufen, was ihr Herz begehrte. Für Lena dies und für Lena das, und nebenbei auch das eine und das andere für sich selbst.

Ernst Hartung fragte nicht darnach, was es kostete, er war freigebig und — unglaublich verliebt.

Lena ließ die Mutter gewähren.

Sie fand selbst Gefallen an all diesen Kostbarkeiten, aber sie ging nicht darin auf wie die Mutter. Sie freute sich über den erlesenen Schmuck, über die Perlen und Brillanten, die Hartung ihr schenkte — aber ihr Gewissen vergällte ihr diese Freude doch immer wieder.

Würde sie ihn je lieben lernen?

Hartung sah gut aus. Das ließ sich nicht leugnen. Die Liebe zu Lena hatte ihn verjüngt und verschönt, wie sie es ja immer tut.

Wenn er ins Zimmer trat — tadellos gekleidet, frisch, männlich und vor Glück strahlend — dann hatte Lena bereits mehr als einmal das Gefühl gehabt: vielleicht kommt doch eines Tages die Liebe zu ihm in dein Herz.

Es fehlte nur wenig.

Aber gerade dieses wenige war so ungeheuer wichtig bei dem derben, naturwüchigen und doch auch wieder schwierigen Wesen des jungen Mädchens. Sie wollte befestigt werden, im Sturm genommen, fortgerissen von der Leidenschaft, von der Redheit und Betwegenheit eines ganzen Mannes . . . nicht umworben, umschmeichelt, erbeten und erfleht — wie Hartung es versuchte.

Er war ein ganzer Mann — in seiner geschäftlichen Tüchtigkeit, in seiner Lebensführung, auch in seinem äußeren Wesen. Er ritt, war Jäger, verstand sein Auto selber zu lenken, er trieb Sport aus Gesundheitsrücksichten und auch aus Freude am Spiel, an der Betätigung seiner Lebenskraft . . . in allem war er es — nur ihr gegenüber nicht.

Simson und Delila!

Er war ihr Sklave, der Sklave der Liebe zu ihr. Er gewährte ihr alles und versagte ihr nichts . . .

Sie hatte mit ihm seine Fabrik besichtigt und beobachtet, wie er wohlwollend, aber auch bestimmt und entschlossen dieses Heer von Arbeitern beherrschte. Und dann — als sie sich auf Augenblicke allein in seinem Arbeitszimmer

aufhielten — hatte er bescheiden um einen Kuß gebeten, anstatt sie einfach in die Arme zu nehmen und so auch ihr gegenüber sein Herrenrecht geltend zu machen . . . Da hatte sie ihr bitteres Lächeln kaum noch verborgen, und ihre Lippen waren kalt geblieben unter seinen Küssen . . .

Sie hatte neben ihm am Steuer des Autos gefessen, ihn zu immer rascherer Fahrt angetrieben und dabei jenes bange, prickelnde Lustgefühl genossen, das eine freiwillig aufgesuchte Gefahr auslöst, bei der man sich selbst der Führung eines Stärkeren überlassen kann. In jenem Augenblicke hatte sie ihn bewundert: wie er wortlos nickte, wie seine Gesichtsmuskeln sich strafften, und er ihr den Willen tat, mit ihr die Gefahr aufsuchte. Und dann hatte sie noch am selben Tage, aus einer Laune heraus, in dem ihr vielleicht unbewußten Bestreben, sich seinem Einfluß zu entziehen, oder sich ihm ganz zu unterwerfen, wenn diese Probe gelang, einen Wortstreit heraufbeschworen, hatte geschmolzt und getrocknet und war schließlich ungezogen geworden. Dabei sah sie ihn unter halb geschlossenen Augenlidern von der Seite an und lechzte förmlich nach einem harten, rauhen Wort von ihm. Mit der Faust hätte er auf den Tisch schlagen können — und sie wäre ihm abkittend um den Hals gefallen. Er aber — küßte ihre Hände, streichelte ihr Haar und gab sich selbst die Schuld, daß er ihre Stimmung verdorben . . .

Sie war ganz verzweifelt.

Nein! Diesen Mann würde sie niemals lieben lernen!

Lena hatte — so ganz nebenbei — einmal den Wunsch geäußert, Reitunterricht zu nehmen. Wenige Tage später lag in ihrem Zimmer nicht nur ein Reitkleid, das ihr Verlobter heimlich bei ihrem Schneider hatte anfertigen lassen, sondern auch die gesamte übrige Ausrüstung — von den kleinen, zierlichen, silbernen Sporen bis zu der Reitweitsche mit goldenem Knopf, den ein blinkender Rubin schmückte.

Da hatte sie ihn in langer Umarmung geküßt. Es war nicht Freude und Dank allein in ihr. Seit einiger Zeit fühlte sie, daß er unter dem Mangel ihrer Liebe zu leiden begann, und nun hatte das Mitleid sie in seine Arme geführt. Er war nach und nach stiller und schweigsamer geworden, und diese Entsagung quälte und bedrückte sie allmählich — gerade weil er nie ein unwilliges oder vortürftvolles Wort sagte.

(Fortsetzung folgt.)

Der schwarze Hans.

Erzählung von Wolf von Rosevegg.

Nachdruck verboten.

Gr. — Kein Mensch hätte die beiden Buben des Holzerbauern von Kirchhof für Brüder gehalten, denn ein größerer Gegensatz, innerlich sowohl wie äußerlich, ließ sich schwer denken.

Sepp war ein blonder Niese, gutmütig und offenherzig, stets dienstbereit und weniger auf den eigenen

Vorteil bedacht, als vielmehr darauf, seinem Nächsten eine Gefälligkeit tun zu können. Hans, von kleiner, schwächlicher, aber schrüger Gestalt, dunkelhaarig, mit unstätem Blick, in dem ein flackerndes, irrendes Licht brannte, war verschlagen, schlau und durchtrieben und wußte stets und überall auf Kosten anderer sein Bestes zu erreichen. Im Dorfe wurde er wegen der Farbe seines Haares und der dunklen Haut des Gesichtes kurz der schwarze Hans genannt. Während sein Bruder keinen Feind in Kirchhof hatte, besaß Hans keinen Freund. Er verkehrte wohl mit den Dorfburschen, verübte Streiche mit ihnen, aber keiner traute ihm so recht.

Da Kirchhof in der Nähe der Grenze lag, war im Dorfe besonders unter der Jungmannschaft ein lebhafter Schmuggel im Gange. Dabei man überließ man sich gerne der Leitung des schwarzen Hans, denn keiner kannte so wie er alle Schleich- und heimlichen Wege, die mannigfachen Schlupfwinkel, und es war noch nicht vorgekommen, daß ein Zug unter Hansens Führung von den Grenzwächtern erwischt wurde. Den schlichten Dörflern war der Bursche fast ein wenig unheimlich, es schien, als sei er mit dem Bösen im Bunde. So glückte ihm alles, was er angriff.

Sepp war kein begehrter Schmuggler und mit um den spöttischen Neben seiner Kameraden und vor allem seines Bruders zu entgehen und zu zeigen, daß es ihm an Mut nicht fehle, nahm er dann und wann an einem Nachzug über die Grenze teil.

Trogen konnte er für drei, aber sonst fing er die Sache möglichst ungeschickt an, so daß ihn sein Bruder schon mehr als einmal im letzten Augenblicke vor dem Erwischtwerden retten mußte. Die Zollwächter waren scharf geworden, denn die Kirchhofer trieben es arg und wurden, da sie rein gefeilt schienen, auch noch übermütig. Spöttische, die Grenzer höhrende Gesänge gingen von Mund zu Mund und wurden bald öffentlich in allen Wirtschaften gesungen.

Das alles aber änderte sich mit dem Augenblicke, da der schwarze Hans zum Militär einrücken mußte. Von diesem Tage an schien es mit dem Glück der Schmuggler aus zu sein, denn kurz darauf wurde eine ganze Bande erwischt, als sie gerade mit gefüllten Säcken die Grenze passieren wollten. Neben dem Verluste der Konterbande hatten die Schmuggler, alles Burschen aus Kirchhof, und zwar aus den besten Häusern, ganz beträchtliche Geld- und Freiheitsstrafen zu tragen und dieser Umstand verstärkte allenthalben die fast abergläubische Meinung, die man vom schwarzen Hans hegte. In den zwei Jahren, in denen er diente, wurde daher nicht mehr viel geschwärzt, die eine Lektion hatte nachhaltend gewirkt.

Nun aber war der Hans wieder im Land und schon waren unter seiner Führung einige neue Jüge tadellos gegliedert. Die Grenzbeamten waren teils durch die Ruhe der letzten Jahre in Sicherheit gewiegt, teils aber hatten die Kirchholerbuben mit Hans in ihrer Mitte wieder neuen Mut gefaßt.

Sepp ging nun nicht mehr oft mit, denn er hatte Besseres zu tun. Seit dem letzten Fasching nämlich ging er zur Annemarie, der schmunzelnden Tochter des Mellnerbauern, zur Stubet. Sepps Blick war in aller Munde, denn er hatte, wie man allgemein wußte, Gnade gefunden vor den Augen der schönen Annemarie und war auch von deren Eltern, besonders vom Mellnerbauern, freundlich aufgenommen worden, u. der war der reichste Mann im Kreis.

Nur nachdem Hans wieder angewickelt war, nahm ihn sein Bruder eines Abends mit, um ihn seiner zukünftigen vorzustellen.

Wie staunte Hans, als er Annemarie wieder sah. Wie hatte sich dieses vordem so unscheinbare Pflänzlein in der kurzen Zeit von nur zwei Jahren zur prächtigen Knospe entfaltet.

Darauf fanden neue Verhandlungen und eine noch malige Abstimmung statt. Das Ergebnis war nunmehr bei den unmittelbar produktiven Arbeitern 1140 Stimmen für und 820 Stimmen gegen die Vorlage. Damit ist die Wiedereinführung der Akkorarbeit gesichert.

Eine Ehre für den Titel

Das preussische Kultusministerium hat Räte Kollwitz, die Berliner Meisterin der Radierung, die wahrlich kleiner Titel-Ehrung bedarf, zum Professor ernannt. Die Künstlerin, das erste weibliche Mitglied der Berliner Akademie der Künste, wird damit auch der erste weibliche Professor unter ihren Kolleginnen. Künstlerinnen von anderen Fakultäten hat allerdings das Ministerium auch schon früher den Professorsittel verliehen, z. B. den Lehrerinnen an der akademischen Hochschule für Musik, den Sängern Käthe Dreiderhoff und Elise Bartels, der Pianistin Marie Bender, oder auf anderem Gebiete der Fiedler Museumsleiterin Johanna Westorf.

Aus der Provinz.

Schweidnitz. Siedlungswesen. Die Abgabe von Landbesitz seitens der großen Güter an die kleinen Besitzer, Arbeiter usw. hat auch im Landesteile Schweidnitz einen Anfang genommen. Auf Ansuchen von Interessenten haben die Großgrundbesitzer Graf Pücker-Hogau und Graf Haspling und Schäfers in den Gemarkungen Hogau, Zobten, Striegelwiese, Luchsch, Altenburg, Marzdorf und Mariandorf eine Anzahl Morgen Ackerland an kleine Besitzer und Arbeiter abgetreten bzw. soll dies noch bis 1. Oktober geschehen.

Hirschberg. Der Ausklang des Dramas. Der 29 Jahre alte verheiratete Buchhalter Albert Fabus aus Berlin, der, wie fernerzeit berichtet, am 18. Juli im Eulengrund seine Geliebte, die 17jährige Elvira Challier aus Berlin, und die gleichaltrige Buchhalterin Charlotte Cordes aus Berlin auf ihr ausbrüchliches Verlangen erschossen hatte, wurde am Dienstag von der Hirschberger Straßmannen zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Romantische Kunstschmäre hatte die drei Leute zusammengeführt. Wähle Arbeit über den Beweggrund zur Tat hat auch die Verhandlung nicht gebracht.

Görlitz. Ein neues schweres Verbrechen, dem, wie amtlich gemeldet wird, der Weiskörper Emil Richter, Breslauer Straße 32 hier, auf der Chaussee Görlitz-Leopoldsdorf in den Vormittagsstunden gegen 4 Uhr zum Opfer gefallen ist, hat die Gemüter der Stadt und Umgegend stark beunruhigt.

Richter beobachtete, auf die Missetäter zu gehen und verließ morgens gegen 3 Uhr seine Wohnung in seiner Alltagskleidung. Er wurde, wie durch die gerichtsarztliche Untersuchungskommission festgestellt worden ist, erschossen und zweifellos seiner vermutlichen geringen Barschaft von 4-5 Mk. und seiner Stiefeln beraubt. Ob ein Kampf an Ort und Stelle stattgefunden hat, konnte noch nicht festgestellt werden.

Kattowitz. Schwere Verluste der Stadt bei den Kartoffellieferungen. Die Stadt Kattowitz, die täglich mehrere Waggons Kartoffeln erhält, erleidet durch Diebstähle große Verluste. Es wurden aus einzelnen Waggons fast 30-40 Ztr. gestohlen. Der Stadt ist bis jetzt ein Verlust von 12-15 000 Mark dadurch entstanden. Es wird ein Antrag gestellt werden, die zwangsweise Bewirtschaftung der Kartoffeln aufzuheben.

Glagau. Ein Markttravall. Auch hier hat gestern das Publikum auf dem Wochenmarkt zur Selbsthilfe gegriffen, um eine Senkung der Marktpreise herbeizuführen. Im Anschluß an diese Vorgänge kam es am Nachmittag zu großen Menschenansammlungen. Da Plünderungen befürchtet wurden, wurde Militär herbeigerufen. Als die Menge gegen die Soldaten eine drohende Haltung zeigte und einigen Soldaten die Gewehre entriß, wurde Feuer auf die Erregenden eröffnet. Leider hatte dieses scharfe Vorgehen die schwersten Folgen, denn 5 Personen wurden durch Schüsse getötet. Später wurden die Straßen vom Militär gesäubert und vor den öffentlichen Gebäuden Maschinengewehre aufgestellt. Die Nacht verlief ruhig, doch ist die Erregung in der Stadt groß.

Letzte Telegramme.

Die „Republik“ Birkenfeld.

Berlin, 10. September. Laut „Votaleanzeiger“ erklärt die „Regierung“ der Republik Birkenfeld eine Kundgebung, wonach die bisherige Provinz Birkenfeld des Freistaates Oldenburg sich von diesem losragt und sich als selbständige Republik im Verbands des Deutschen Reiches erklärt. Die Regierung setzt sich zusammen aus Ludwig Zöllner als Präsidenten, sowie Hubert Eiser und Wilhelm Hanth. Die bisherigen Staats-einrichtungen bleiben bestehen, die Beamten bleiben im Amt. Bürgermeister Schmidt und fünf andere Persönlichkeiten wurden aus Birkenfeld ausgewiesen, weil sie ihre Entlassungsgesuche nicht zurückziehen wollten. Ueber die Zeitungen wurde Zensur verhängt.

Ein Nachspiel.

Berlin, 10. September. Dem „Votaleanzeiger“ zufolge sind aus Anlaß der Chemiker Unruhen bisher gegen 40 Personen wegen Plünderung, Mißhandlung usw. verhaftet worden. Es werden immer neue Fälle angezeigt.

Technische Hilfsstruppen zum Schutze lebenswichtiger Betriebe.

Berlin, 10. September. Ueber die Organisation technischer Hilfsstruppen zum Schutze lebenswichtiger Betriebe erfährt die „Votaleanzeiger“ von unterrichteter Stelle u. a., daß die über das ganze Reich sich erstreckende Organisation den Namen „Beruflicher Arbeitschutz“ führen wird und von der Berliner Zentrale aus geleitet werden wird. Das ganze Reich wird in 19 Kreise eingeteilt. In jedem von ihnen wird eine besondere technische Hilfsstruppe gebildet.

Ein adliger Ueberläufer.

Berlin, 10. September. Die „Deutsche Tageszeitung“ gibt eine Meldung des „Journal des Debats“ wieder, wonach der älteste Sohn des ehemaligen Staatssekretärs Born von Budaß als Freiwilliger in das Pariser Kürassier-Regiment eingetreten ist.

Kommunismus.

Berlin, 10. September. Wegen schweren Einbruchdiebstahls wurde der ehemalige Vorsitzende des Arbeiterrates in Schierseheim, Dugs, zu einem Jahre drei Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Er war früher unabhängiger Sozialist und neuerdings zu den Kommunisten übergegangen.

Marktpreis.

Freiburg, 9. September. Geleglicher Höchstpreis. Pro 100 kg weicher Weizen 32,00 Mk. Gelber Weizen 32,00 Mk. Roggen 30,00 Mk. Braun-Gerste 30,00 Mk. Futtergerste 30,00 Mk. Hafer 30,00 Mk. Kartoffeln 10,00 Mk. Ger 20,- Mk. Nichtstroh 9,- Mk. Krummstroh 8,00 Mk. Erbsen — Mk. Bohnen — Mk. Butter 1 kg Mk. 11,40. Eier 1 Schaf 18,00 Mk.

Wettervorhersage für den 11. September:
Heiter, wärmer.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgange unserer lieben, guten Mutter, Schwieger- und Großmutter

Witfrau Christiane Gänsrich

sagen wir unseren herzlichsten Dank. Ganz besonders danken wir der Familie Springer für ihre Aufopferung, den lieben Hausbewohnern für die schönen Kranzspenden. Herrn Pastor prim. Hörter für seine trostreichen Worte am Grabe, sowie allen, die der Verstorbenen das letzte Geleit gegeben haben.

Familie Rabitsch.

Nieder Hermsdorf, den 9. September 1919.

Modelle für Herbst u. Winter
in Damenhüten.

Ortilie Krüger,

Fernruf 545.

Gartenstraße 26.

Ein echt holländischer Nanniler,

1 1/2 Jahr alt, zu verkaufen
Bärengrund Nr. 22.

Gut erhaltene, größere, freistehende Hotelkochmaschine

in Stahl, mit Warmwasser-Erzeugung zu Badeeinrichtung, auch für Landwirtschaft geeignet, ist auf Abbruch bald zu verkaufen. Friedrich Pohl, Schlossermeister, Dittersbach, bei Waldenburg.

Junger Haushälter

für dauernde Stellung pr. 22.
September gesucht.

Weinhandlung Goth,
Sonnenplatz.

Fräulein, 28 J., sucht
Fabrikbetrieb als Arbeiterin.
Gütige Zuschr. u. K. S. Breslau,
postl. Amt 10. Alle Eing. unfrank.

Für erkranktes Dienstmädchen

Musikhilfe gesucht.
Freiburger Straße 4. II.

Bedienungsfrau oder -Mädchen
bald gesucht
Sonnenplatz 6, part., links.

Ein tüchtiges Dienstmädchen
für großen Haushalt (Pen-
sion) gesucht. Meldungen an
Frau Mendlowitz, Breslau,
Vortitzstraße 15, I.

Junge Leute gesucht

per bald oder 1. Oktober.

Für ein hiesiges größeres Geschäft werden zur selbständigen Leitung der einzelnen Abteilungen in Haus- und Küchengeräten, sowie Spielwaren, mehrere tüchtige

junge Leute

gesucht, die sich auch für den Verkauf eignen. Offerten mit Gehaltsangabe und Zeugnissen erbeten unter Nr. 700 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein Mädchen

zur häuslichen Arbeit, welches zu Hause schlafen kann, wird per 1. Oktober gesucht
Töpferstraße 1, 1. Etg., rechts.

Süßes, sauberes und fleißiges Mädchen,

14-16 Jahre, evang., für kinderlosen Haushalt in ein Forsthaus Kreis Brieg gesucht. Gute Befähigung und Behandlung zugesichert. Vollwaise findet hier ein zweites Elternhaus. Offert. unt. K. L. in die Geschäftsst. d. Ztg.

Wer tauscht kleine Stube für größere? - Leiser, „Prinz Karl“, Ober Waldenburg.

Kleine Anzeigen

wie:
Geldgesuche und -Angebote,
Verkäufe, Kaufgesuche,
Stellengesuche und -Angebote
usw. usw.
finden in der

„Waldenburger Zeitung“
zweckentsprechende Verbreitung

Konditorei oder Bäckerei

zu pachten, event. zu kaufen gesucht. Offerten unter A. B. 128 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein hartes, offenes, weiches

1 1/2 Jahr alt, steht zum Verkauf. Offert. sagt die Geschäftsst. d. Ztg.

Gitarre zu kaufen gesucht.

Wem? sagt die Geschäftsst. d. Ztg.

2 tadellose Matrasen mit 2 teilkissen, guter Dressbezug,

verkauft Steinor, Ober Waldenburg, Albertstraße Nr. 1.

Neuer Anzug mit Ueberzieher,

dunkel, kleine Statur, preiswert zu verkaufen bei Koisevitz, Auenstr. 36, II (von 2-7 Uhr).

Wir haben bei unserer Kasse den

Freizügigkeitsverkehr

eingeführt. Auf Bücher unserer Nebenstelle Altwasser (früher Gemeindeparkasse Altwasser) können von jetzt ab auch Einzahlungen und Rückzahlungen bei der Hauptstelle Rathaus geleistet werden, desgleichen auch auf Bücher der Hauptstelle Rathaus bei der Nebenstelle Altwasser.

Denjenigen Sparern, welchen die Benützung der Nebenstelle wegen der räumlichen Entfernung der Hauptstelle vorteilhafter erscheint, empfehlen wir, die Umschreibung ihrer Bücher auf die Nebenstelle zu beantragen.

Städtische Sparkasse Waldenburg i. Schles.,

Hauptstelle Rathaus, Nebenstelle Altwasser,
Erdgeschöß, Verwaltungsgebäude.

Ämtliche Hinterlegungsstelle für Mündelgelder in bar und in Wertpapieren.

Achtung! Weißstein!

Erhalte morgen Donnerstag 400 Zentner

2 Waggon prima Liegnitzer Weißkraut,

a Zentner 6,- Mark, a Hund 7 Pig,

ferner einen großen Posten Melonen, Kürbisse a Zentner 10 Mark, einige 100 Schok starke, grüne Einlege-Gurken, ferner einen großen Posten Tafelbirnen, einen gr. Posten feinste Zwiebeln, a Str. 30 M.

Richard Günther, Weißstein, „Deutsches Haus“.

Geschäftseröffnung.

Der geehrten Einwohnerschaft von Waldenburg und Umgegend gebe ich hiermit bekannt, daß ich hier, Auenstraße 7, gegenüber dem Gymnasium, ein

Laden- und Versandgeschäft für
Waschmittel, Dele und Fette

am 11. d. Mts. eröffne.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine werthe Kundschaft nur mit guter Ware zu soliden Preisen zu bedienen.

Hochachtungsvoll

Hermann Galle.

Empfehle besonders mein vorzügliches, flüssiges
Wasch- und Bleichmittel „Edelweiß“,

ferner Nähmaschinen-, Zentrifugen-, Fahrrad-, Auto- und Dreschmaschinenöle, sowie Wagen-, Leder- u. Hufeisen- und hellgelbe Friedensvaseline.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der Expedition der Waldenburger Zeitung.

Julius Weidner, Filiale Waldenburg

Gegründet 1897. Kunstschleiferei, Sonnenplatz. Gegründet 1897.

Wegen Anhäufung von Schleifarbeiten ersuche ich meine werthe Kundschaft um möglichst baldige Abholung der bei mir befindlichen Gegenstände.

Durch Vergrößerung meines Schleifwerkes und unter Mitarbeit eines ersten Fachmanns als Teilhaber, bin ich seit dem 1. d. Mts. in der Lage, alle

Schleifarbeiten

innerhalb 8 Tagen ausführen zu können.

Eilige Aufträge auf Wunsch sofort.

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Donnerstag d. 18. 9., ab 7¹/₂ Uhr: U. △ I.

Hochwald □ J. O. O. F. Donnerst. d. 11. 9., abends 8¹/₄ U.: Arb. □

Achtung! Radfahrer!

Schlänge, Naturgummi, deutsches Fabrikat 35 M.
Mäntel, Wulst, deutsches Fabrikat 47 M.
Drahtreifen, deutsches Fabrikat 50 M.
Ventilgummi, hellgelb, prima Ware, Meter 5 M.
Komplette Garnitur 150 M.

Man bestelle sofort bei Reisevereinsverband

Wilhelm Klose,
Sermannstraße 12.

Garantiert Kentudi-
Uebersee-Blättertabak,
Pfund 26 Mark, versendet gegen
Nachnahme per Post

J. Schlatter,
Gelsenkirchen, Schalkerstraße 46.

Ausweise für Stellenvermittlerinnen
sind vorrätig in der
Exp. d. Waldenburger Zeitung.

Orient-Theater
Freiburgerstraße 5

Nur 2 Tage!
Mittwoch u. Donnerstag!
Ein überaus herrlicher Spielplan!

Die bildschöne
und beliebte Künstlerin
Lisa Weise

in:
Edelweiss.

Filmroman in 4 Akten.
Mitwirkende Künstler:
Carl Beckersachs,
Aenderly Lebius v. Neuen,
Schauspielhaus Berlin.
Fritz Friedrich v. Lessing-
Theater Berlin,
Harry Berber vom Berliner
Theater.

Ferner das große
Kunstfilmwerk:

Liebeswirren
(„Lache Narr!“)
Schauspiel in 5 Akten.
In der Hauptrolle:

Friedrich Zelnik.
Erstklassige Darstellung!
Vornehme, spannende Hand-
lung!

Kaufe nur Freitag den 12. September
von 1-6 Uhr

alte Gebisse,

auch zerbrochene Teile,
im Hotel „Gelber Löwe“.
Zahle pro Zahn bis 2, 4 und 8 Mark.
In Gold und Platin höchste Tagespreise.
O. Willig.

Infolge Kränklichkeit verkaufe mein in bestem
Bauzustande, neu renov., in der Nähe des Marktes,
Wasserstraße Nr. 2, gelegenes

Grundstück.

Näheres bei Kriebel, Cochiusstraße Nr. 8, I.

Einer gütigen Beachtung

empfiehlt sich die

Raumburger Topfniederlage

Hochwaldstraße 11, neben der städtischen Viehweide
Ältestes renommiertes Spezialgeschäft dieser
Branche am hiesig. Plage. Stets großes Lager.
En gros. En detail.

Gasthof zur Stadt Friedland. Auschant von Schultheiß-Bier.

Wiener Café, Waldenburg,

Vornehmes Familienlokal.

Donnerstag den 11. September 1919:

VI. großes Sonder-Konzert (Lieder-Abend).

Programme liegen gratis im Lokal aus.

Nachmittags von 4-6, abends von 7-11 Uhr:
Täglich Konzert.

Central-Hôtel „Vierhäuser“.

Donnerstag:

Künstler-Konzert

Anfang 8 Uhr.

Union-Theater

Heute und morgen
das herrliche Programm!
**Die Artisten-
Baronin**
(Die neue Delila).
Gewaltiger Artisten-Roman.

**Die Busse des
Richard Salm**
Herrliches Lebensbild.

Die Tippmamsell.
Reizendes Lustspiel.

Apollo-Theater.

Nur noch heute
und morgen:
Ein Werk von seltener Schönheit!
**Das Tor
der Sühne.**

Erlebnisse von den
Goldfeldern Australiens.
4 lange Akte.
Mitwirkende: Nur erst-
klassige Bühnenkünstler.
Spannende Handlung!
Meisterhafte Darstellung!
Humoristischer Teil:
Wutke in Schwulitäten.
Eine Erbschaftskomödie in
2 Akten.
Und **Beiprogramm.**

In Vorbereitung:
Eine Sehenswürdigkeit!